

Zürich

Zum Wohle der Armen

Die Entwicklungshilfe soll vermehrt private Anstrengungen wie etwa die Stiftung des Zürcher Herzchirurgen Paul Vogt unterstützen. **SEITE 29**

Toxische Atmosphäre

Der Selbstmord des Arztes und Dekans Bongani Mayosi offenbart, wie wenig sich an Universitäten in Südafrika geändert hat. **SEITE 33**



Frauen zieht es auf den Bau

BAUWERBE Auf dem Bau steigt der Frauenanteil. Er könnte aber grösser sein, wenn Stereotype über Bord geworfen und mehr Teilzeitpensen geschaffen würden.

Gina Ingold hat für ihren Traumberuf Coiffeuse das Gymi abgebrochen. Und nun, mittlerweile 30, lässt sie sich im Betrieb ihres Vaters zur Gerüstbauerin ausbilden. «Frauen sind noch eine Seltenheit in meinem Beruf, aber das ändert sich», sagt Ingold. Frauen seien heute selbstbewusst genug, um sich in der Baubranche durchzusetzen. Muskelpakete sind keine Voraussetzung mehr. Maschinen und andere Hilfsmittel erleichtern die Arbeit. Der Körperersatz ist zwar nach wie vor hoch. Sicherheitsvorgaben lassen allzu grosse Belastungen aber kaum noch zu.

«Was den Frauenanteil betrifft, ist das Baugewerbe im Wandel», sagt Christoph Andenmatten, Präsident von Bausinn.ch, einer Organisation, die sich für die Schweizer Baubranche einsetzt. «Frauen sind heute in fast allen Bereichen präsent.»

Mutterschaft – und dann?

Die Unterschiede sind jedoch von Beruf zu Beruf beträchtlich. Während Gina Ingold erst die zweite Gerüstbauerin in der Schweiz ist, gibt es allein im Kanton Zürich mehr lernende Malerinnen als Maler. Der Beruf ist vielseitig und kreativ, man sieht konkret, was man geschaffen hat, und die beruflichen Perspektiven sind da: ob als Tapeziererin, Innendekorateurin oder Baustellenleiterin.

Zählt man nur die Lernenden, liegt der Frauenanteil bei den Malern in der Schweiz bei 43 Prozent. Bei den Metallbaukonstruktoren sind es 10 Prozent, bei den Metallbauern 5 Prozent und bei den Dachdeckern 2 Prozent.

Teils sind es nur vereinzelte Lernende. Doch der Anteil steigt, weil sich immer mehr Frauen in typische Männerberufe hineinwagen. Schweissfachfrau Aimée Schmelzer sagt, das habe auch damit zu tun, dass Mädchen nicht mehr nur mit Puppen spielen und



Schweissfachfrau Aimée Schmelzer und Malerin Debora Musa: Schmelzer ist eine von wenigen Frauen in ihrem Beruf, Musa eine von vielen.



Fotos: PD

Eltern immer weniger vorgeben, welchen beruflichen Weg ihre Tochter einzuschlagen hat.

Das Problem in der Baubranche ist vielmehr, dass viele Frauen nach ihrer Schwangerschaft nicht mehr in den Beruf zurückkehren. Gina Ingold sieht eine Lösung: «Teilzeitpensen würden helfen. Aber es gibt nur wenige Betriebe, die das anbieten. Dabei hätten ja alle etwas davon, wenn ausgebildete Fachfrauen wieder einsteigen.»

«Besseres Arbeitsklima»

Auch das werde sich ändern, glaubt Andenmatten. Denn immer mehr Firmen hätten das Potenzial von Malerinnen,

Schweisserinnen oder Dachdeckerinnen erkannt. «Die weiblichen Lernenden sind oft sehr motiviert. Sie entscheiden sich bewusst für diesen Beruf und wählen ihn nicht, weil ihnen wegen schlechter Noten nichts anderes mehr übrig bleibt.»

Debora Musa, Malerin im dritten Lehrjahr, sagt: «Mein Chef stellt auch deshalb weibliche Lernende ein, weil sie Ruhe in den Betrieb bringen. Zudem wenden sich manche Kunden, vor allem Kundinnen, lieber an eine Frau als an einen Mann.» Max Rykart vom Schweizerischen Gerüstbauverband sagt aus eigener Erfahrung: «Mit Frauen im Betrieb wird das Arbeitsklima besser,

der Umgang sachbezogener und respektvoller. Es gibt weniger Machtkämpfe.» Tendenziell arbeiteten Frauen auch etwas genauer, und gerade unter den Lernenden verfügten sie über mehr soziale Kompetenz. Gina Ingold ist sich aber sicher: «Die besten Teams sind jene, die aus Frauen und aus Männern bestehen.»

Pfiffe, Anmache? Fehlzanzeige

Doch ist es für Frauen im Baugewerbe wirklich so einfach, wie es Gina Ingold, Debora Musa und Aimée Schmelzer darstellen? Das Bild vom Bauarbeiter, der flucht, Frauen hinterherpfeift und ihnen harte Arbeit nicht zutraut – alles Klischee? Gina Ingold sagt: «Auf

jeden Fall. Ich erlebe auf dem Bau einen respektvollen und kultivierten Umgang. Und es ist an der Zeit, diese Stereotype über Bord zu werfen.»

Eine heile Welt ist die Baustelle natürlich nicht. Das sagt auch Iris Wirz, Geschäftsleiterin von Bausinn.ch. Klar müssten sich Frauen teils Sprüche anhören, aber weit weniger, als man allgemein annehme – und bestimmt nicht mehr als in anderen Branchen. Und ja, der Umgangston könne mal direkt sein. Aber klare Worte hätten ja auch ihr Gutes: Probleme würden angesprochen und Intrigen vermieden, sagt Wirz: «Der Bau ist jedenfalls keine Welt von Fassaden.» *Heinz Zürcher*

Über zwei Millionen Badegäste

REKORD Die von der Stadt Zürich betriebenen Sommerbäder verzeichnen in diesem Sommer rekordhohe Besucherzahlen.

Am 14. Juli dieses Jahres haben die 14 Stadtzürcher Freibäder eine Million Badegäste gezählt. Gut fünf Wochen später weisen die Bäder bereits mehr als zwei Millionen Besucherinnen und Besucher aus, heisst es in einer Mitteilung der Stadt von gestern. So viele Eintritte hätten die Sommerbäder seit Einführung des elektronischen Zutrittsystems im Jahr 1999 in keiner Saison erreicht. Die bisher besucherstärkste war 2015 mit 1,83 Millionen Eintritten bis Saisonabschluss. «Dass man diesen gewaltigen Ansturm bewältigen konnte, spricht für unsere Anlagen und unser Personal», wird Stadtrat und Sportminister Filippo Leutenegger (FDP) zitiert.

Die höchste Besucherfrequenz in diesem Jahr verzeichnet das Strandbad Mythenquai mit über 271 000 Badegästen. Ebenfalls hohe Eintrittszahlen haben das Strandbad Tiefenbrunnen (über 226 000 Gäste) und das Gratisbad Au-Höngg (180 000 Gäste). *red*

Brand in Tiefgarage

FEUER Bei einem Brand in einer Tiefgarage in Geroldswil hat sich am Montagabend ein Feuerwehrmann leicht verletzt. Der Sachschaden wird auf einige hunderttausend Franken geschätzt.

Kurz vor 19.30 Uhr meldete ein Anwohner an der Austrasse, er habe einen Knall gehört und sehe schwarzen Rauch aus der Tiefgarage einer Mehrfamilienhausüberbauung aufsteigen. Dies teilte die Kantonspolizei Zürich gestern mit. Die ausgerückte Feuerwehr konnte den Brand löschen. Ein Feuerwehrmann zog sich dabei leichte Verbrennungen zu und wurde ambulant behandelt.

Hitze, Russ und Rauch beschädigten mehrere Autos und Motorräder. Der Sachschaden an Fahrzeugen und am Gebäude wurde auf einige hunderttausend Franken geschätzt. Die genaue Brandursache wird zurzeit abgeklärt – im Vordergrund steht laut Mitteilung ein technischer Grund. *sda*

Die EVP will Teil einer starken Mitte sein

WAHLEN Die kantonale EVP schickt ihren Parteipräsidenten Hanspeter Hugentobler in den Wahlkampf um einen Regierungssitz.

Die EVP ist keine Eintagsfliege. Letztes Jahr feierte die Kantonalpartei ihren 100. Geburtstag. Mit einem Wähleranteil von 4,27 Prozent und acht Sitzen im Kantonsrat ist sie zwar nur eine Kleinpartei leicht links der Mitte, aber eine mit einer ausgesprochen treuen Wählerschaft.

«Wir haben keine Angst, aus dem Kantonsrat rauszufallen», sagte Parteipräsident Hanspeter Hugentobler gestern am traditionellen «Güggeltreffen». Um im Kantonsparlament mitmischen zu können, muss eine Partei in mindestens einem Wahlkreis die Hürde von fünf Wählerprozenten

überspringen. Das schaffte die EVP 2015 in fünf von 18 kantonalen Wahlkreisen relativ locker. Am besten im Wahlkreis Pfäffikon mit 8,3 Prozent.

In der Komfortzone lebt die EVP aber nicht. Das musste die Stadtzürcher Sektion erfahren, die 2014 aus dem Stadtparlament flog, im letzten Frühling aber dank Zusammenarbeit mit der BDP wieder einziehen durfte. Eine EVP-Stadtratskandidatur half mit, im Gespräch zu bleiben.

Aus demselben Grund mischt die EVP auch bei den Regierungsratswahlen vom 24. März 2019 mit. Ins Rennen schickt sie Parteipräsident und Kantonsrat Hugentobler aus Pfäffikon. Der 51-jährige studierte Theologe leitet die Geschicke der Partei erst seit einhalb Jahren und arbeitet als Geschäftsführer von ERF-Medien,

einer Schweizer Fachredaktion im Bereich Glaube und Gesellschaft. Hugentobler ist medienbewandert und bringt Erfahrung als Gemeinderat, Schulpfleger und Schulpräsident mit. Zu seinen Schwerpunktthemen gehört die Bildung. Es könne nicht sein, dass pro Schüler immer weniger Geld zur Verfügung stehe, sagte er. Am Herzen liegen ihm auch die Anliegen der Kindergärtnerinnen.

Mit GLP und BDP

Hugentobler sieht die EVP als Teil der Mitte, die es zu stärken gelte. Bei den Regierungswahlen will seine Partei mit der GLP und der BDP zusammenarbeiten. Eine gemeinsame Mittekandidatur wird es aber zumindest im ersten Wahlgang nicht geben, da die GLP einen eigenen Kandidaten aus drei Vorschlägen



Hanspeter Hugentobler. Foto: PD

nominieren wird. Gespräche habe man auch mit der CVP geführt. Dort bestehe aber kein Interesse. Bildungsdirektorin Silvia Steiner (CVP) wolle wie 2015 im bürgerlichen Bündnis mitmachen.

Einen Nagel eingeschlagen hat die EVP auch für die Ständeratswahlen vom Herbst 2019. Als Kandidat hat sie den Winterthurer Nationalrat Nik Gugger nominiert, der Ende 2017 für Maja Ingold nachrücken konnte. Grosse Hoffnungen wären aber fehl am Platz. Ein Ständeratssitz ist für die EVP ausser Reichweite, umso mehr, als keiner der beiden

Zürcher Amtsinhaber (Daniel Jossitsch, SP, und Ruedi Noser, FDP) Rücktrittsabsichten hegt. Auf der Nationalratsliste wird Gugger einen Spitzenplatz erhalten.

Im Kantonsrat will die EVP ein Mandat zulegen, sodass sie auf neun Sitze kommt. Noch schwach auf der Brust ist sie beim Frauenanteil. In der Fraktion sitzt derzeit nur eine einzige Frau. Die EVP wolle aber mindestens 50 Prozent Frauen auf den Listen für die Kantonsratswahlen, sagte Geschäftsführer und Alt-Kantonsrat Peter Reinhard. Viele Frauen seien leider nur für hintere Listenplätze zu haben.

Reinhard gibt nach 44 Jahren seinen Job als Geschäftsführer der Partei ab. Anfang 2019 übernimmt Kantonsrat Mark A. Wisskirchen, Stadtrat in Kloten.

Thomas Schraner

ANZEIGE

Küchen, in denen täglich Stimmung aufkommt.

Lassen Sie sich inspirieren – www.brunner-wald.ch

BRUNNER
küchen wald